

„Wir sind keine Tierquäler“

Vortragstagung über Massentierhaltung im Rahmen von „Huhn & Schwein“ in Hannover

as – Massengesellschaft ohne intensive Tierhaltung? – Zu diesem Thema hatte der Zentralverband der Deutschen Geflügelwirtschaft anlässlich einer Vortragstagung auf der „Huhn & Schwein“ in der letzten Woche in Hannover einen Zoologen, einen Soziologen und einen Theologen als Redner eingeladen. So stand denn auch vor allem der Mensch im Mittelpunkt der vorgetragenen Gedanken und Informationen. Und ob ihn der Zoologe als ökologische Katastrophe, der Soziologe als katastrophensüchtig und der Theologe als Mittler zwischen Irdischem und Göttlichem bezeichneten, es führte immer zu demselben Schluß: wir können auf die intensive Tierhaltung nicht verzichten.

Die kontroverse Betrachtung des Themas kam dabei leider ein wenig zu kurz, aber das Publikum genoß wie die Redner, einmal unter sich zu sein. Interessante Informationen und Argumentationshilfen (ein erklärtes Ziel der Veranstaltung) für die intensive Tierhaltung gab es allemal. So blieben auch die illustren Zuhörer wie der ehemalige Landwirtschaftsminister Josef Ertl und die Staatssekretärin Dr. Hedda Mesekke bis zum Schluß der Veranstaltung aufmerksame Zuhörer.

Immer wieder machen Tierschützer den Fehler, Ansprüche und Verhalten von Haustieren mit denen ihrer Wildformen zu vergleichen. Dabei verläuft die jeweilige Entwicklung seit 12 000 Jahren, dem Zeitpunkt der Domestikation, ganz unterschiedlich. Dies machte Prof. Manfred Röhrs, Leiter des Institutes für Zoologie der Tierärztlichen Hochschule Hannover, in seinem Vortrag deutlich. Die verschiedenen Lebensbedingungen führten dazu, daß das Haustier insgesamt gedämpftere Verhaltensweisen zeigt als das Wildtier – ob im Kampftrieb (Aggressivität), im Fortpflanzungsverhalten (Paarungstänze) oder in der Gefahrenvermeidung (zahn). Das kann man sogar anatomisch an einer Verringerung des Hirngewichtes (durchschnittlich 30 Prozent im Vergleich zum Wildtier) nachweisen. Die Selektion auf Anpassungsfähigkeit, gekoppelt mit einer reizärmeren Umwelt (keine Nahrungssuche, keine Gefahrenabwehr), hat diese Entwicklung gefördert. Die Gründe für die Haltung von Haustieren lag überdies, so konnte Prof. Röhrs demonstrieren, zuallererst in der Fleischproduktion – auch für Hunde. Erst später kam die Nutzung der Rohstoffe (Wolle), der Energie (Zugkraft) und schließlich der Hobby„qualitäten“ dazu.

Prof. Erwin K. Scheuch, Soziologe aus Köln, machte in einer eindrucksvollen Weise deutlich, wie altbekannt die Neigung des kultivierten Menschen ist, Gefühl und Moral miteinander zu vermischen. Auch die Vermenschlichung von Tieren hat lange Tradition, wenn etwa da vom tückischen Fuchs, dem täppischen Bären oder der diebischen Elster die Rede ist. So ist auch die Tierschutzbewegung und damit häufig verbundene Bevorzugung des Tieres vor dem Menschen schon im vorigen Jahrhundert bekannt gewesen. Damals sorgten sich die betuchten Bürgers- und Adelsfrauen fast stärker um das Wohl der im Bergwerk arbeitenden Pferde als um das der Menschen (und Kinder!).

Gestörtes Verhältnis

In dieses gestörte Verhältnis zu Tier und Natur gehören für Prof. Scheuch auch die sogenannten Tierbefreiungen. Das Haustier sei eben nicht wider Willen gefangen, sondern lebe seit Jahrtausenden in Symbiose mit dem Menschen. Aufgrund der mangelnden Erfahrungen mit der Natur (nur 5 Prozent der Bevölkerung arbeiten in der Landwirtschaft) entstehen irrealer Wünsche, die Nutzung der Natur für sachliche Zwecke wird als negativ angesehen. Den Ursprung dieser Entwicklung sieht der Soziologe aus Köln u. a. in dem Verlust der kirchlichen Bindung und statt dessen erwachsendem Bedarf nach transzendenten Erklärungen – die Natufbewegung ist eine Folge davon.

Die romantische Sicht des Tieres als Bruder des Menschen in Christo lehnte der Dominikanermönch, Dr. Heinrich B. Streithofen, eindeutig ab. Der Mensch muß in seinen Augen qualitativ

vom Tier unterschieden werden, da er im Gegensatz zum Tier Kultur, Kunst und Geschichte hat, ein Ichbewußtsein, ein Gewissen und freien Willen. Genauso verkehrt wie die Vermenschlichung des Tieres wäre es, sich mit dem Tier auf eine Stufe zu stellen, das käme einer Degradierung gleich.

Für ganz wichtig hielt der Pater die deutliche Unterscheidung der Frage: Brauchen wir intensive Tierhaltung? von der Frage: Ist intensive Tierhaltung artgerecht? Erstere Frage könne er mit „Ja“ beantworten, letztere entziehe sich seinem Urteilsvermögen, wobei er aber das Gefühl habe, daß Tierschützer und Ethologen gleichermaßen das Tier vermenschlichten.

Schädliche Medien

Sowohl die Referenten, als auch der Diskussionsleiter Prof. Gerhard Monreal aus Berlin und Karl Magnus Graf Leutrum von Ertingen, der Präsident der ZDG, kritisierten das ihrer Meinung nach sehr schädliche Verhalten der Medien. „Die Medien haben einen großen Anteil an der Aufmachung, aber auch Aufweichung von Themen, die den Menschen Angst machen, ob Tierschutz oder Atomkraft“, so Prof. Scheuch. Daneben führe aber die weit verbreitete Unwissenheit über die Zusammenhänge von Haltung und Gesundheit zur prinzipiellen Ablehnung der intensiven Tierhaltung, die Wogen der Emotionalität führten zu „totalitärem Sprachgebrauch“, so Pater Streithofen.

So war man sich einig und für sein: „Wir sind keine Tierquäler“, erntete Graf Leutrum den großen Applaus der anwesenden Landwirte. Schade, daß bei so viel Einigkeit keine Diskussion aufkommen konnte – das wohl nicht ganz so einfache Thema wäre es wert gewesen.